

## Der Glaube zweiten Grades

Mancherlei hört man hier und da, warum es doch gut, recht und vernünftig sei zu glauben:

1. Alle Völker, selbst die primitivsten wie etwa die Feuerländer, kennen religiöse Vorstellungen und Riten irgendeiner Art.

2. In den großen Kulturen gibt es einen Anschein vollendeter Skepsis nur erst in der Spätzeit, wenn die Kultur erschläft und abstirbt – und wie sonst die Gärtnerbeschreibungen lauten mögen.

3. Besonders auch unser christliches Abendland ist eigentlich auf die Religion gegründet: Das Christentum hat die großen Gestalten der Architektur und Malerei geschaffen, die Musik als Kunst, und die große Dichtung ins Leben gerufen. Wie dieser Geist aus der Kunst entweicht, geht bald aller Inhalt verloren.

4. Die Moral, die Ethik, die Ausrichtung des Menschen auf das sittlich Gute, muss – wie es heißt – transzendent begründet werden. Das heißt: Die Religion allein (und ihre öffentlich bestellten Diener?) kann die Menschen davor bewahren, böse und skrupellos eigennützig zu werden.

5. Der Unglaube, der Atheismus hat die verbrecherischen politischen Systeme von Faschisten und Kommunisten zur Folge gehabt.

6. Man hört auch, dass Neurologen Anzeichen zu finden glauben, es lasse sich vielleicht die genetische Anlage zu religiösem Denken und Empfinden aufspüren, sodass dann ein vollkommen Ungläubiger als eine Art biologische Abnormität erschiene.

Nun kann man gegen diese und ähnliche Argumente auch allerlei vorbringen: Ein primitives oder urzeitliches Menschentum ist nicht die Umgebung in der wir leben, und solche Menschen sind nicht die, mit denen wir jetzt reden wollen. Überhaupt ist es eine wunderliche Verirrung von Ethnologen, bei primitiven Völkern nach Orientierung und Handreichung zu rechtem Leben für uns zu suchen, und noch wunderlicher wird es, wenn Neurologen aus Befunden ihrer Wissenschaft auf das rechte Denken schließen wollen. Eine späte Zeit mag ja auch zu gereifter Einsicht kommen. Die Gesellschaft, die ungeniert ihre heiteren homerischen Gesänge geschrieben und gehört hat, scheint doch einer hohen Kultur angehört aber nicht gerade gläubig gewesen zu sein. Jenseitsvorstellungen insbesondere kennen auch die älteren israelischen Propheten und Geschichtsschreiber noch nicht. Im Abendland war das Christentum doch auch ein drohendes und grausames Herrschaftsinstrument. Die Inquisition, die Hexen- und Ketzer-Verbrennung, die Verfolgung von Juden und Mohammedanern besonders in Spanien, die Vernichtung der südfranzösischen Kultur, all das und noch viel mehr dergleichen sind christliche Großverbrechen. Religiös begründet und bis heute wirksam ist die Geringschätzung und Unterdrückung der Frauen. Das Christentum hat die Geißelung, Quälerei, Marter und Kreuzigung zum vorherrschenden, oft zum einzigen Thema der Kunst gemacht.

Nein, der Glaube bessert nicht, im Gegenteil, und die unmenschlichsten und grausamsten Kriege sind die Religionskriege. Wo ist denn der irrationale Judenhass herangezüchtet worden? Und zeigt nicht der Bolschewismus, mit dem Priesterzögling Stalin an der Spitze und den eschatologischen Versprechungen des Kommunismus, deutlich seinen christlich-kirchlichen Ursprung? Auch in unserer Zeit möchte man zur Verhinderung furchtbarer Katastrophen den Völkern, die ihr Gottvertrauen auf Geldscheinen und Münzen bekunden oder die überall rufen dass kein Gott als nur Gott sei, mehr skeptische und heitere Liberalität und Verträglichkeit wünschen. Die großen Ziele der Aufklärung und Toleranz sind ein heilsamer Beitrag der Ungläubigen.

Doch über all das wollen wir hier nicht eine erneute Diskussion anzetteln, wir wollen etwas anderes beleuchten:

Alle zu Gunsten des Glaubens oder der Gläubigkeit und Religion angeführten Argumente reden in Wahrheit nicht von Gott, von Christus, von Vergebung oder Unsterblichkeit, sondern sie reden empfehend vom Glauben an Gott, vom Glauben an Christus und an alles was damit einhergeht. Nicht „Gott ist groß“ ist der Inhalt der Predigt, sondern: „Es ist gut und nützlich, an Gott zu glauben“. Kurzum, hier spricht der Glaube an den Glauben.

Der Maler Caspar David Friedrich hat diesem Glauben zweiten Grades klaren Ausdruck gegeben (dass das vollendete Symbol arg kitschig geraten ist liegt wohl in der Natur der Sache): Im Jahre 1808 hat er ein Altarbild geschaffen, das darstellt: Nicht den Gekreuzigten, sondern ein Kruzifix, das Kreuz im Gebirge, hoch auf einem Felsgipfel vor rotem Himmel bei untergehender Sonne.

Der Glaube zweiten Grades und seine gelehrte Rechtfertigung, die Theologologie, ist in Wahrheit ein Bastard, vom Unglauben mit der Heuchelei gezeugt. Seine Anhänger sind zu schwach, sich zu ihrem Unglauben zu bekennen. Daraus kann nichts Gutes entstehen. Wo kein überzeugender Inhalt mehr ist, werden auch die Denkverbote nicht lange halten. Sie machen nur verdächtig, was sie zu schützen vorgeben.

März 2007

Theodor Bröcker